

«Bio muss für alle zugänglich sein»

Raphaël Charles blickt zurück auf die Entwicklung des Departements Westschweiz des FiBL, das er seit 2016 leitet. Innerhalb weniger Jahre hat sich das FiBL in der Romandie als kompetenter Partner etabliert.

Wie sind Sie zur biologischen Landwirtschaft gekommen?
Raphaël Charles: Nach meinem Studium der Agrarwissenschaften an der ETH Zürich kam ich 1994 zu Agroscope Changins. Dort war ich im Bereich Anbausysteme tätig und konnte teilweise eng mit dem FiBL zusammenarbeiten. Dank des «Systemansatzes» und meiner kritischen Haltung als Wissenschaftler wurde ich mir allmählich bestimmter globaler Herausforderungen bewusst und begann zu verstehen, dass der Biolandbau durchaus vielversprechende Perspektiven eröffnet.

Warum ist in der Westschweiz erst 2016 offiziell eine Forschungsbewegung rund um den Biolandbau entstanden?
 Die Institutionen im Biobereich sind erst spät entstanden im Vergleich zur agronomischen Biobewegung, die schon viele Jahrzehnte an Praxis aufweist. Einige der Schweizer Biopionierinnen und -pioniere stammen nämlich aus der Romandie. In kommerzieller Hinsicht hinkte unsere Region jedoch lange Zeit hinterher. Dieses Paradox lässt sich durch den starken Regionalismus der lateinischen Schweiz erklären. Hier muss die grundlegende Arbeit der frühen Förderer hervorgehoben werden: Maurice Clerc und Jean-Luc Tschabold vom FiBL; Gerhard Hasinger und Josy Tamarcaz von Agridea; aber auch Pascal Olivier von Bio Suisse sowie deren Mitgliedorganisationen. Sie bildeten einen historischen Kern in der Entwicklung des Biolandbaus und der Bioberatung in der Romandie, auf

«Es ist notwendig, die Herausforderungen auf der Ebene der Ernährung und nicht nur der Landwirtschaft anzugehen.»

Raphaël Charles

den sich Dominique Barjolle, die damalige Vizedirektorin des FiBL, bei der Gründung der Westschweizer Zweigstelle stützen konnte.

Die Zweigstelle wurde 2016 eröffnet. Wie waren damals die Rahmenbedingungen für den Biolandbau in der Romandie? Es gab positive Reaktionen und Unterstützung, sowohl vonseiten der Praxis als auch der öffentlichen Institutionen. Das Bundesamt für Landwirtschaft und die Waadtländer Generaldirektion für Landwirtschaft, Weinbau und Veterinärwesen haben uns sofort Aufträge erteilt. Dadurch waren wir in der

Lage, uns gut aufzustellen. So konnten wir schnell alle grossen Themenbereiche abdecken: Hélène Bougouin war bereits vor 2016 am FiBL tätig und konnte nun den Bereich Wirtschaft, einschliesslich Mikrobetriebe, übernehmen. Marina Wendling wurde zuständig für den Ackerbau, Flore Araldi für den Obst- und Weinbau, Nathaniel Schmid für die Nutztiere,



Raphaël Charles, Experte für Anbausysteme. Bild: FiBL

und Felix Heckendorn, der auch Präsident des FiBL Frankreich ist, für die Tiergesundheit, während ich mich auf den Bereich Boden konzentrierte. Zudem konnten wir auf unsere französischsprachigen Kollegen in Frick zählen: auf Jacques Fuchs, Véronique Chevillat und Dominique Lévite. Der Empfang durch Agridea, die uns Büroräume vermietet, war sehr konstruktiv. Wir zeigten unsere Bereitschaft, mit allen Akteurinnen und Akteuren der Branche zusammenzuarbeiten und konnten uns so schnell und effizient in das lokale landwirtschaftliche Gefüge integrieren.

Welche Entwicklungsstrategie haben Sie seit 2016 verfolgt?
 In unserer Zweigstelle, die inzwischen zu einem Departement geworden ist, wird eine Start-up-Mentalität gelebt. Die Anforderungen an alle Mitarbeitenden sind hoch, wobei wir der Kompetenz und der Selbstständigkeit ebenso viel Bedeutung beimessen wie den menschlichen und sozialen Qualitäten. Jedes Jahr konnten wir zwei äusserst engagierte Personen neu in unser Team aufnehmen.

Welche Vision hat das FiBL nun für die Westschweiz entwickelt?

Durch die Anstellung neuer Mitarbeitenden in den vergangenen Jahren konnten wir die letzten Puzzleteile des Departements zusammensetzen. Wir haben jetzt Weinbau mit David Marchand, Tiergesundheit mit Pamela Stähli, Versuchstechnik

mit Robin Sonnard, Nachhaltigkeit mit Alice Dind, Gemüsebau mit Patricia Schwitter – endlich eine Deutschschweizerin – und schliesslich Ernährung mit Ludivine Nicod abgedeckt. Wir sind nun in allen Bereichen aktiv, vom Hof bis auf den Tisch, in der angewandten Forschung wie auch in der Beratung. Zudem konnten wir in oder in der Nähe von allen Westschweizer Kantonen, in denen wir Projekte betreuen, als Institution wie auch konkret als Vertrauensleute Fuss fassen.

Was erfüllt Sie als Leiter des Departements heute mit besonderer Zufriedenheit?

Täglich mit einem kompetenten, eingespielten und engagierten Team zusammenzuarbeiten, in dem sich die Menschen wohlfühlen und in ihrem Tätigkeitsbereich aufblühen. Ich bin für dieses Privileg auf menschlicher Ebene extrem dankbar. Stolz bin ich auch darauf, dass ich Projekte Hand in Hand mit Bäuerinnen und Bauern, Institutionen und Berufsverbänden umsetzen konnte. Ein Beispiel dafür ist Progrès Sol, ein Projekt, das Ende 2022 nach einer fünfjährigen Zusammenarbeit mit Proconseil, dem Beratungsdienst von Prométerre sowie mit konventionellen und biologischen Landwirtinnen und Landwirten im Kanton Waadt abgeschlossen wurde.

An welchen laufenden Projekten des Departements FiBL Westschweiz sind Sie beteiligt?

Es gibt zwei Projekte, die mir besonders am Herzen liegen. Im ersten geht es um die Herausforderung der Erhaltung der Bodenqualität in Verbindung mit der Unkrautregulierung. Das Projekt «Adventisol» soll eine Bilanz dieser beiden auf den ersten Blick gegensätzlichen Praktiken bei den Pionierinnen und Pionieren der konservierenden biologischen Landwirtschaft ziehen. Das zweite ist ein EU-Projekt: «Intercrop Values» zielt darauf ab, Kulturen für die menschliche Ernährung zu etablieren. Die Hauptaufgabe dieser Initiative besteht darin, zwischen echten und falschen Problemen zu unterscheiden, die der Anbau von Mischkulturen aufwirft. Ziel ist es, Brotweizen mit Ackerbohnen für die menschliche Ernährung zu kombinieren – einer Hülsenfrucht, die Teil des kulinarischen Erbes der Alpen ist. Ähnlich wie bei der Sojabohne, muss auch bei der Ackerbohne die Wertschöpfungskette erst ausgebaut werden.

Vor welchen Herausforderungen steht der Biolandbau Ihrer Meinung nach in der Schweiz?

Erstens muss Bio für alle zugänglich gemacht werden, und damit meine ich sowohl die Landwirtschaft als auch den Konsum. Derzeit steckt Bio noch zu sehr in einer Nische. Es geht darum, den gesamten Sektor zu überdenken, um ihn auszubauen. Eine zweite grosse Herausforderung besteht meiner Meinung nach darin, die zahlreichen Leistungen, die der Biolandbau erbringt, sichtbar zu machen – so zum Beispiel die Förderung der Artenvielfalt oder seinen sozialen Beitrag. Bisher wird Bio in der öffentlichen Wahrnehmung oftmals mit einer pestizidfreien Landwirtschaft gleichgesetzt. Es ist an der Zeit, diese Vereinfachung durch eine Botschaft der Multifunktionalität zu ersetzen. Drittens ist es notwendig, die Herausforderungen auf der Ebene der Ernährung und nicht nur der Landwirtschaft anzugehen. Ich finde, dass der Fokus zu oft auf den Bäuerinnen und Bauern liegt, obwohl die Problematiken gleichermaßen den Konsum betreffen. Und schliesslich muss die Forschung die Landwirtinnen und Landwirte noch intensiver als bisher einbeziehen. Letztere sind immer besser



Raphaël Charles (ganz links) und ein Teil seines Teams an der Bio-Agri: Sara Guil, Ludivine Nicod und Nathaniel Schmid. Bild: Emma Homère

ausgebildet und es ist wichtig, sie nicht nur als Dienstleistende, sondern auch und vor allem aufgrund ihres Wissens stärker einzubeziehen. Was die Einbeziehung der Akteurinnen und Akteure entlang der Lebensmittelkette betrifft, so stehen wir erst am Anfang.

Interview: Claire Berbain und Emma Homère, Übersetzung: Sonja Wopfner



Zur Person

Nach dem Studium der Agrarwissenschaften und des Pflanzenbaus an der ETH Zürich promovierte Raphaël Charles in Lausanne mit einer Analyse der Lebenszyklen von Pestiziden. Anschliessend arbeitete er 22 Jahre in der Gruppe Ackerbausysteme bei Agroscope Changins VD. Seit 2016 leitet er das Departement Westschweiz des FiBL *emh*

Stimmen und Events zum 50-Jahr-Jubiläum

Neben der Interviewserie im Bioaktuell kommen im Lauf des Jahres online weitere Persönlichkeiten zu Wort, die über das FiBL berichten. Auf dem Jubiläumsprogramm stehen auch Events, unter anderem eine Exkursion zu den Öko-Feldtagen in Süddeutschland im Juni. Höhepunkt ist die zehntägige FiBL-Karawane im August, die Betriebe in der ganzen Schweiz besucht. Am 31. August 2023 gibt es mit dem «Innovation Day» in Frick einen feierlichen Abschluss.

www.fibl.org > Standorte > Schweiz > 50 Jahre FiBL